

# Ein Abenteurer des Geistes

Zum Tode des Schriftstellers und Rundfunkintendanten Ernst Schnabel

Von Karl H. Karst

**E**rnst Schnabel, der Schriftsteller und Rundfunkautor, der literarische Förderer und Intendant des frühen Hamburger Rundfunks – Ernst Schnabel ist tot. Wie er starb, das ist ein Hinweis auf die Abenteuerlichkeit seines Lebens und auf die Einsamkeit seiner letzten Jahre: Am vergangenen Samstag fand ihn die Polizei tot in seiner Berliner Wohnung, „eines natürlichen Todes“ gestorben. 72 Jahre alt ist er geworden, und vor wenigen Tagen noch haben wir ihn als einen bahnbrechenden Autor des Hörspiels vorgestellt (KStA vom 14. 1.).

Wer die Biographie dieses Mannes verfolgt, der wird sehr bald das eine feststellen: Ernst Schnabel war ein unsteter, ein unbequemer Mensch, ein engagierter Zeitgenosse, der stets für seine Überzeugung eintrat, sie in aller Konsequenz durchsetzte – und sei es gegen den eigenen Vorteil. Erinnerung sei an die Weitergabe des Menschenrechtspreises der Unesco, überreicht für sein wohl bekanntestes Werk „Anne Frank – Spur eines Kindes“. Mitsamt den Autorenrechten übergab er die Auszeichnung einer neugegründeten jüdischen Studentenstiftung.

Und erinnert sei auch an jene skandalträchtige Verleihung des Kulturpreises des Bundes der Deutschen Industrie (BDI), bei



Ernst Schnabel

der er die 8000 Mark hohe Dotation an den Rechtshilfefonds der Außerparlamentarischen Opposition (APO) weiterleitete – um die Verteidigung einiger Oppositioneller zu ermöglichen, die 1968 die Uraufführung des Oratoriums „Das Floß der Medusa“ verhindert hatten. Der Libretto-Autor des boykottierten Musikwerkes von Hans Werner Henze hieß Ernst Schnabel...

Nur im Kontrast zu Tumulten dieser Art scheint die Behauptung zulässig, daß es seit Anfang der siebziger Jahre still geworden sei um Ernst Schnabel – den Autor des wohl publikumsträchtigen Hörspiel-Features der vierziger Jahre („Der 29. Januar 1947“), den Mentor jener radiophonen Spezies, die sich „Feature“ nennt, den Verfasser zahlreicher Romane, Erzählun-

gen, Hörspiele, Drehbücher und Essays (zum Beispiel: „Die Reise nach Savannah“, 1939, „Schiffe und Sterne“, 1943, „Hurricane“, 1972), den Gründer des legendären „Nachtprogramms“ und vormaligen Chefdramaturgen des Nordwestdeutschen Rundfunks, der sogar Intendant war.

Nur dreieinhalb Jahre hat er dieses, sein höchstes Amt, verwaltet – eine beinahe typische „Dienst-Zeit“ für den „Abenteurer“ Schnabel, der in den dreißiger Jahren als Matrose zur See fuhr, 1951, kurz vor seiner Ernennung zum Intendanten, in neun Tagen die Welt umflog („Interview mit einem Stern“), der in den sechziger Jahren gemeinsam mit Rolf Liebermann das Dritte Hörfunkprogramm des NDR und des SFB aufbaute, der bis 1970 die „Literarische Illustrierte“ des Dritten Berliner Fernsehprogramms leitete, um schließlich – und offensichtlich lang ersehnt – nur mehr als „freier“ Schriftsteller zu leben, in einem Zustand, dessen Adjektiv „frei“ sicherlich besonderen Reiz besaß für ihn.

Ernst Schnabel, dessen Erzählungen stets ein „sicherer Griff ins Leben“ waren (Luisé Rinsler), der sich als Rundfunkmann „um die neue deutsche Literatur verdient gemacht hat wie kaum ein anderer“ (Marcel Reich-Ranicki), er wird als kritischer Zeitzeuge auch weiterhin eine Herausforderung bleiben.